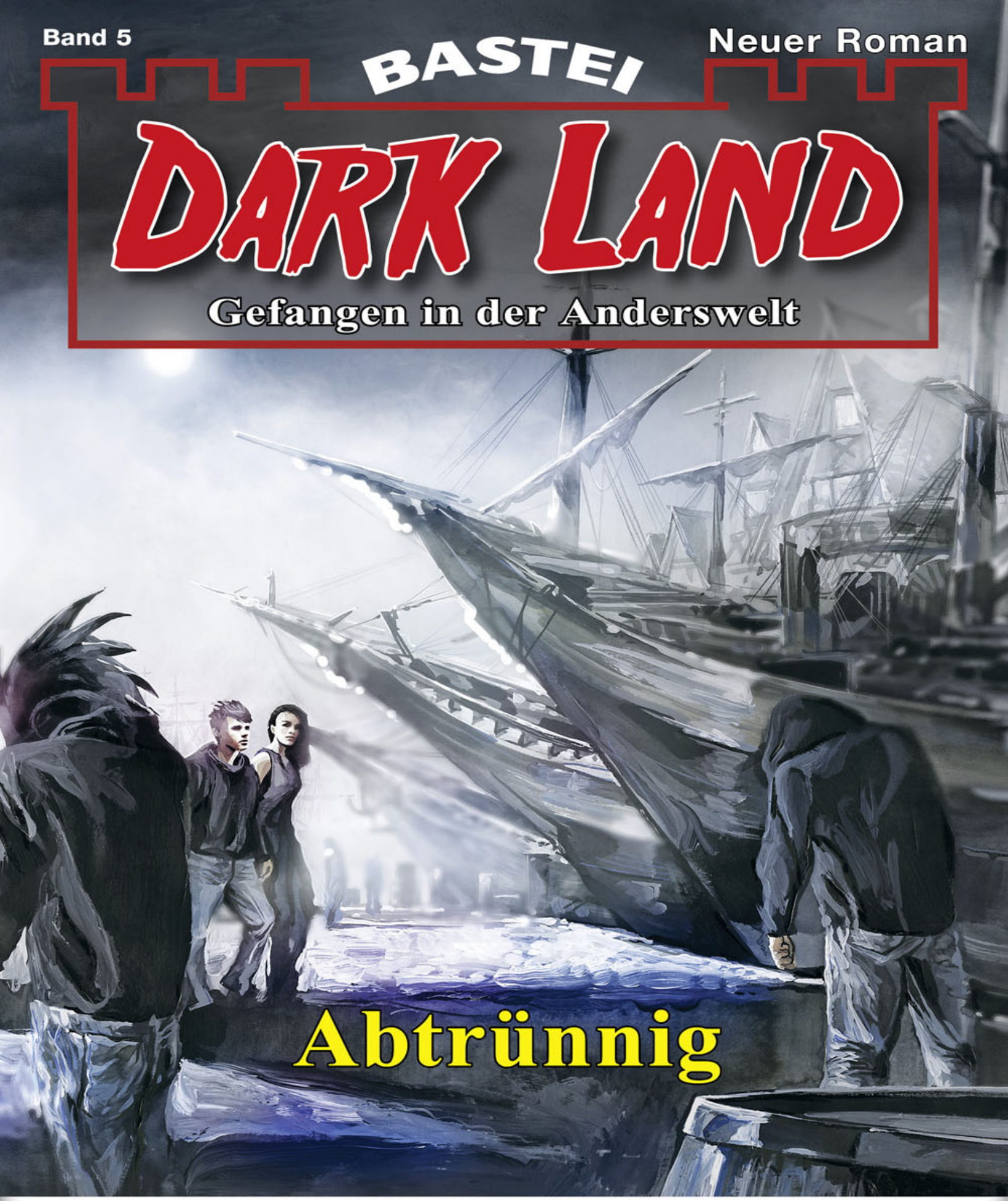
Band 5

BASTEI

Neuer Roman

DARK LAND

Gefangen in der Anderswelt



Abtrünnig

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

Cover
Impressum
Was bisher geschah
Abtrünnig
Leserseite
Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Timo Wuerz

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-4304-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Was bisher geschah

Johnny Conolly hat seine Mutter verloren. Sie wurde von einem Dämon brutal ermordet. Als dieser Dämon durch ein Dimensionstor fliehen will, jagt Johnny ihm zwei Silberkugeln hinterher. Er trifft den Dämon! Eine der Kugeln pflügt eine tiefe Furche in den grässlichen Schnabel des Dämons. Doch sie kann ihn nicht aufhalten. Also springt auch Johnny durch das Tor und folgt dem Mörder seiner Mutter.

Kurz darauf wird das Tor für immer zerstört, sodass es für Johnny keine Möglichkeit zur Rückkehr gibt. Das Dimensionstor spuckt ihn schließlich wieder aus – in einer anderen Welt. Johnny ist in Dark Land gelandet, genauer gesagt in Twilight City, einer Stadt voller Geheimnisse – und voller Gefahren.

Die Fährte des Mörders führt ihn in einen Nachtclub, wo er allerdings herausfinden muss, dass es nicht nur einen Schnabeldämon gibt, sondern viele. Und beinahe tötet er den Falschen. Der Manager des Clubs überwältigt ihn jedoch vorher.

Die Polizei holt ihn ab, und ein Richter, ebenfalls ein Schnabeldämon, verurteilt ihn aufgrund der Geringfügigkeit seines Vergehens zu einer Geldstrafe – die er allerdings mangels hiesiger Mittel nicht begleichen kann. Daraufhin wird aus dem Bußgeld eine Haftstrafe: Fünfzig Jahre soll er einsitzen!

Er ist schon fast auf dem Weg ins Gefängnis, als ihn einer der Polizisten, die er kennengelernt hat, aus dem Transporter holt, um ihn woanders hinzubringen. Wohin und warum, das verrät ihm der unheimliche Panthermann nicht.

Auf dem Weg zu dem unbekannten Ziel kommt es zu einem Unfall. Und zwar zu einem, der absichtlich verursacht wird!

Wynn Blakeston, wie Johnny sich in dieser Welt inzwischen nennt – für den Fall, dass irgendjemand in Twilight City mit seinem Namen John Gerald William Conolly etwas anfangen kann und ihm möglicherweise Übles will –, hat gesehen, wie der andere Wagen auf sie zusteuerte. Allein am direkten Kurs des Fahrzeugs war zu erkennen, dass der Fahrer sie rammen wollte – aber mehr noch hat es sein Gesicht verraten, das Wynn in seinem letzten wachen Augenblick ganz deutlich gesehen hat: das Gesicht nicht irgendeines Dämons, sondern eines Schnabeldämons – und nicht irgendeines Schnabeldämons, sondern das Gesicht des Mörders seiner Mutter!

Er hat es eindeutig wiedererkannt an der Furche, die seine Silberkugel in dem langen Schnabel des Dämons hinterlassen hatte!

Als er nach dem Unfall erwacht, findet er sich im Haus von Sir Roger Baldwin-Fitzroy wieder, in dem auch dessen Tochter Abby und der dämonische Diener Esrath, ein sogenannter Naturalis, leben.

Sir Roger hat Wynn aus dem Gefängnis freigekauft – warum, das weiß Wynn nicht.

Doch im Moment ist auch etwas anderes für ihn wichtiger: Er will Rache am Mörder seiner Mutter!

Zusammen mit Abby begibt er sich auf die Suche nach dem Schnabeldämon. Inzwischen hat er rausgefunden, dass dieser Norek heißt und skrupelloser und gefährlicher ist als alle seine Artgenossen.

Auch Sir Roger und Esrath sind auf der Suche nach Norek, denn Sir Roger hat noch eine Rechnung mit dem Dämon offen.

Davon ahnt Wynn nichts. Er setzt die gefährliche Suche nach Norek fort. Dabei weicht ihm Abby inzwischen nicht mehr von der Seite – sehr zum Ärger von Sir Roger …

Abtrünnig

von Marc Freund

Nebel.
Der graue Dunst zog sich immer dichter um sie, je weiter sie den Pier hinter sich ließen. Zwei schattenhafte Gestalten, die trotz der dicken Suppe jede Deckung ausnutzen, um sich neugierigen Blicken zu entziehen.
»D…du w…weißt wo es ist?«, fragte der Mensch, ein blasshäutiger junger Mann von etwa zwanzig Jahren. Sein Gesicht und sein Hals waren übersät mit rotgeränderten Kratern. Er hörte auf den Namen Nolan, und das Einzige, was er neben seiner Angst spürte, war die Kälte, die mit dem Nebel kam und langsam seinen Rücken hinaufwanderte …

»Natürlich weiß ich es, Idiot«, sagte sein Begleiter.

»Ich meine nur, w … weil du doch einer von ihnen bist. Und d … du würdest doch deine Sippe nicht so einfach verraten, oder?«

Der andere fuhr herum und packte Nolan mit seinen krallenbewehrten Händen am Kragen seines schmutzigen Trenchcoats. »Jetzt hör mir mal gut zu, Kleiner. Wir beide waren uns einig: Wir sammeln gerade mal so viel Informationen, dass wir damit Lieutenant Tosh und Sergeant Kajahn versorgen können, klar? Was sie dann damit anstellen, ist deren Sache. Du kriegst dafür vermutlich deine Belohnung und ich … na ja, egal, hat dich nicht zu interessieren.«

»Dich lassen sie laufen, Cort. Glaub nicht, ich wäre von gestern, okay? Ich weiß genau, warum du mitmachst. Sie wollten dir ans Leder, und du hast ihnen einen Handel angeboten. So war’s doch, oder?«

»Halt jetzt endlich dein verdammtes Maul, bevor ich dich in Stücke reiße. Wäre doch schade um dein armseliges Menschenleben.«

Nolan spürte, wie ihm der Halbdämon unangenehm nahekam. Er roch einen nach Fisch müffelnden Atem und wandte angeekelt den Kopf zur Seite. Er wusste, dass er Cort jetzt besser nicht weiter reizte. Vielleicht war es tatsächlich ratsam, für eine Weile die Klappe zu halten. Nicht wegen der prankenbewerten, hochgewachsenen Gestalt an seiner Seite, sondern weil sie sich langsam aber sicher ihrem Ziel näherten.

Ihr Weg führte sie über die Boote, die hier im unergründlichen Wasser des Hafens dicht an dicht lagen. Sie erstreckten sich zu beiden Seiten der schmalen Fahrrinne, die in ihrer Mitte lag.

Einige hatten sich von ihrer Befestigung losgerissen und dümpelten hilflos herum, trieben ein Stück weiter, bis sie sich irgendwo verkeilten.

Verlorene Seelen, dachte Nolan, als sie sich vorsichtig weiter voran bewegten. Genauso verloren wie er selbst.

Nolan war Vollwaise, seit seine Eltern bei dem fürchterlichen Brand vor fünfzehn Jahren ums Leben gekommen waren. Hier im Hafen hatten die Flammen gewütet, genauer gesagt auf dem Schiff, auf dem sich seine Eltern zu dieser Zeit aufgehalten hatten. Eine Yacht, von der man sagte, dass dort dubiose Partys gefeiert wurden, bei denen es offenbar nicht immer jugendfrei zugegangen war.

Nolan war zu entfernten Verwandten in die Obhut gekommen. Dort hatte er den Begriff *Hölle* zu definieren gelernt. Und Nolan hatte eine ganz persönliche Definition davon gefunden. Onkel Sweeney. Sein widerliches, versoffenes Gesicht. Sein ekelhaftes Grinsen, das seine braunen Zahnstummel entblößte, wenn er zum Schlag ausholte, der Nolan quer durch die ranzige Küche ihrer verdreckten Behausung katapultierte.

Ob Tante Chloé von diesen Misshandlungen gewusst hatte? Vermutlich. Und wenn ja, dann ging Nolan jede Wette ein, dass es ihr gleichgültig gewesen war. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt, ihn für die Drecksarbeiten einzuspannen, zuerst im Haus und später, als er älter war, hier unten am Hafen, in den Kneipen und wo immer man einen jungen Burschen gebrauchen konnte, der bereit war, sein Blut für ein paar lausige Beads zu verkaufen.

Damals war es noch ein anderer Handel mit dem roten Lebenssaft der Menschen gewesen. Damals waren die dreckigen Blutsauger noch persönlich aus ihren Höhlen gekrochen und hatten ihre dreckigen Messer herausgeholt, um ihm damit die Arme oder Beine aufzuritzen. Es grenzte an ein Wunder, dass Nolan diese Behandlungen überlebt hatte und nicht an irgendwelchen Entzündungen und Infektionen krepiert war.

Seine Gliedmaßen waren mit Narben übersät, die von langen Jahren der Ausbeutung und Qual erzählten.

Irgendwann hatte er genug davon gehabt.

In dem Moment, als Onkel Sweeney wieder einmal zum Schlag ausholte, hatte Nolan das Springmesser gezogen, das er einem Säufer am Hafen für zwei Drinks abgekauft hatte. Nolan hatte Onkel Sweeneys flache Hand damit durchbohrt, und als dieser ungläubig die Augen aufgerissen hatte, hatte Nolan nachgesetzt, die Klinge herausgezogen und sie dem verhassten Schweinehund direkt in die Kehle gerammt.

Das war alles, was er je wieder von den beiden gehört hatte. Er hatte keine Ahnung, ob Tante Chloé noch am Leben war. Und es interessierte ihn auch nicht. Seitdem war er frei, wenngleich ihm das Leben in Twilight City bisher kein Glück gebracht hatte.

Was für ein Wunder, nach so einem armseligen Start, dachte Nolan. Er spannte seine Muskeln und sprang an Deck des nächsten Bootes. Es handelte sich um eine winzige Yacht. Ihr Leib wankte unruhig hin und her, sodass Nolan für einen Moment innehalten musste, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Unter ihnen gluckste das dunkle Wasser. Irgendwo vor ihm war Cort durch die Nebelwand getaucht. Er hatte bereits das nächste Boot erreicht. Dumpf schlugen seine Füße auf dem Deck auf.

Nolan fluchte innerlich. Sein Partner war bereits nicht mehr zu sehen. »He, Cort! Warte auf mich, verdammt!« Nolan wagte sich weiter vor. Wieder geriet die kleine Yacht ins Wanken, bewegte sich unter seinem Gewicht.

Es war ein Sprung ins Ungewisse, und der junge Mann war erleichtert, als seine Füße auf hölzernen Planken aufkamen.

Es roch nach Aas. Nolan hoffte, dass der Geruch von den Überresten toter Fische herrührte, die hier in einem verwitterten Zinkeimer vor sich hin faulten. Nolan beeilte sich, weiterzukommen. Er hielt sich die Nase zu, sprang auf die dahinterliegende Yacht und prallte schmerzhaft mit

Cort zusammen, dessen schmaler Kopf aus den Nebelschwaden herausragte.

»Was tust du hier? Warum geht es nicht weiter?«

Der Halbdämon legte sich seinen klauenartigen rechten Zeigefinger an die wulstigen Fischlippen.

Sofort spannten sich Nolans Muskeln an. Er warf seinem Begleiter einen fragenden und zugleich warnenden Blick zu.

Cort schüttelte den Kopf. Langsam ließ er seinen Arm sinken, bis er dastand wie ein Pistolero, bereit zu einem Duell. »Ich habe etwas gehört.«

Die Worte waren als kaum vernehmbare Laute über Corts Lippen gekommen.

Nolan horchte in die Stille. Der Hafen lag jetzt weit hinter ihnen. Nichts rührte sich. Nur das leise Glucksen des Wassers unter den Kielen der Boote war ihr ständiger Begleiter, seit sie den Pier verlassen hatten. Nolans Lippen formten ein lautloses *Was.* Er war sich im Klaren darüber, dass die seitlich im Kopf des Halbdämons verborgenen Ohren weitaus sensibler waren als seine eigenen menschlichen. Das galt auch für alle übrigen Sinne.

»Möglich, dass ich mich getäuscht habe«, sagte Cort schließlich und wollte sich abwenden.

Nolan hielt ihn am Arm zurück. »Das wäre bei dir das erste Mal. Was ist los? Was hast du gehört?«

»Nichts«, gab der andere zurück. »Lass uns weiter. Wir sind ganz kurz vor dem Ziel. Du weißt, was du dann zu tun hast?«

Nolan nickte. Und ob er das wusste. Seine Aufgabe bestand darin, Cort Deckung zu geben und ihn zu warnen, falls sich ihnen an Bord des Schiffes jemand näherte. Doch erst einmal mussten sie überhaupt dorthin gelangen. Es war immerhin keine Yacht, wie die meisten anderen hier.

Ihr Ziel war eines der großen Schiffe, die draußen im großen Freihafen von Twilight City vor Anker lagen. Sie würden sich vorübergehend ein kleines Boot greifen, um

damit zur Ankerkette zu gelangen. Dann würden sie sich daran in die Höhe hangeln, um an Deck zu gelangen. Ab diesem Zeitpunkt waren sie Freiwild. Alles Mögliche konnte geschehen.

Falls sie es schafften, zum geheimen Treffpunkt der Bande vorzudringen, brauchten sie nur noch die Beweise zu sichern, um sich damit dann auf den Rückweg zu machen.

Nolan verzog das Gesicht zu einer säuerlichen Grimasse, als er daran dachte, dass er schon wieder für jemand anderes die schmutzige Arbeit verrichtete. Dieses Mal waren diese Tosh und ihr unheimlicher Begleiter die Nutznießer. Und Nolan würde endlich ein paar Scheine in die Hand bekommen, mit deren Hilfe er sich möglicherweise so etwas wie eine Existenz aufbauen konnte.

»Los jetzt«, ermahnte ihn Cort und stieß ihn schmerzhaft gegen die Rippen.

»Schon gut. Wohin jetzt? Ich kenne mich in diesem verdammten Nebel überhaupt nicht mehr aus.«

Der Halbdämon deutete nach links, wo sich Nolans Einschätzung nach irgendwo, nach ein paar weiteren Booten vielleicht, das offene Wasser befinden musste.

Kaum hatte Cort die Bewegung zu Ende geführt, da sprang er bereits.

Nolan hörte einen erstickten, schmerzerfüllten Laut und schließlich ein fürchterliches Reißen. Irgendetwas klatschte nass auf die Planken des im Nebel liegenden Bootes. Ein paar Spritzer besprenkelten den Boden vor Nolans Füßen und seine Schuhe. Der junge Mann stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

Bei der Flüssigkeit handelte es sich um Blut.

Corts Blut!

***